

Halleische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Geschäftsstelle, Halle, Leipzigerstraße 37.

Halle a. S., Freitag 18. März 1898.

Beitragssatzung, Halle a. S., Leipzigerstraße 37.

1848.

Die Bewegung, welche vor nunmehr 50 Jahren von Italien ausgehend, zunächst sich über Frankreich und Deutschland-Österreich verbreitete, war auch da, wo sie ohne Anwendung von Gewalt den Sieg errang, revolutionären Charakters, sie war überall von dem Grundgedanken der Souveränität der Nation getragen und stand infolgedessen genau auf demselben Boden, wie die französische Revolution von 1789. Auch in Deutschland erwartete man von der Souveränität der Nation die Einheit, die Freiheit und die Gerechtigkeit, die Bewegung der Geister war eine so starke, daß keine der Regierungen dergleichen Stand zu halten vermochte, sondern alle fielen rasch der Souveränität des Volkes unterworfen.

Nach Friedrich Wilhelm IV. war von seinen noch gegenüber dem Vereinigten Landtage entschiedenen feststehenden politischen Plänen vor der populären Bewegung Schritt für Schritt zurückzugehen, und bereits vor dem 18. März unterlag es seinem Zweifel, daß sowohl in Preußen eine Verfassung auf breiterer Grundlage eingeführt, als in Reichs der Versuch unternommen werden würde, auf parlamentarischen Wege die Einheit herzustellen. Der Straßenkampf vom 18. März hat diese Entscheidung nicht erst herbeigeführt, ja nicht einmal gefördert; sie wäre zweifellos auch ohne den blutigen Zusammenstoß zwischen den Truppen und der Bürgerwehr, bzw. den Kämpfen in den städtischen internationalen Elementen erfolgt. Denn am 18. März hat nicht die Revolution, sondern die Krone gesiegt, und wenn trotzdem am 21. März König Friedrich Wilhelm IV. mit den Schwarzrothgoldenen Farben angezogen durch die Straßen von Berlin zog und so auch äußerlich die Souveränität der Nation anerkannte, so lag das eben daran, daß trotz des Misserfolges der Truppen keine geistigen Kräfte vorhanden waren, welche sich der populären Bewegung hätten entgegenstellen können.

Wäre das Wort, das demnachst in der Paulskirche bezogen wurde, zu erfolgreichem Ende geführt worden, so würde Deutschland vorwiegend die Einheit der Nation herbeigeführt haben, wie Italien, es würde ein parlamentarisch regiertes Einheitsstaat Preußen und Bayern werden zu Provinzen eines solchen geworden zu sein; und zwar ist es nicht unabweislich, daß dabei der monarchische Charakter des deutschen Staatswesens auch nicht der Form nach aufrecht zu erhalten gewesen wäre, denn die Nationalen, welche den Gedanken der Volks-Souveränität an entscheidenden und konsequentesten vertreten, waren innerlich überwiegend Republikaner.

Zwei Momente waren es, welche in erster Linie nachden mit der Juni-Schlacht in Paris Stillstand in der geistigen Bewegung eingeleitet war, das Scheitern der Versuche herbeigeführt, die deutsche Einheit auf parlamentarischen Wege, auf der Grundlage der Souveränität der Nation, herzustellen. Die realen Kräfte des deutschen Partikularismus, vor allem die

Macht der deutschen Fürsten, erwiesen sich als so stark, insbesondere die Macht des preussischen Königtums. Die preussische Armee, dieser stärkste Bestandteil des rocher de bronze, auf dem der Hohenzollern-Staat begründet war, blieb vor allem fest und treu, und zwar die Landwehr so gut wie die Linie, und der Prinz von Preußen, der am 18. März nach England geflüchtet war, konnte bereits im folgenden Jahre an der Spitze des preussischen Heeres den babilonischen Aufstand niederwerfen.

Das zweite schwere Hindernis, an dem damals die Einheitsbestrebungen Deutschlands scheiterten, bildeten die Verhältnisse zum Auslande. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wie 1870 die deutsche Einheit in dem gemeinsamen Kampfe gegen Frankreich errungen wurde, auch damals die Einheit Deutschlands zu einem Erstlingsstapfe geführt haben würde; sie wäre nicht ohne einen schweren Waffengang mit Rußland und Österreich möglich gewesen, und es würde daher zur Durchführung des in der Paulskirche geplanten Werkes an der Spitze der Nation eines Mannes wie Friedrich der Große und eines leitenden Ministers wie Bismarck bedurft haben. Aber Friedrich Wilhelm IV. war, wie er selbst offen ausgesprochen hat, kein Friedrich der Große, und unter den politischen Größen seiner Zeit war keiner, welcher auch nur annähernd das Zeug dazu hatte, die ausmächtige Politik in so schwieriger Lage mit Erfolg zu leiten.

Friedrich Wilhelm IV. ist wegen seines ganzen Verhaltens in jener Zeit und namentlich wegen der Ablehnung der Kaiserkrone vielfach schwer getadelt worden; am schwersten gehen mit ihm Engel und Treitschke ins Gericht. Aber man wird anerkennen müssen, daß er in dem Bewußtsein, das Maß von Kraft nicht zu besitzen, welches zur Herstellung der deutschen Einheit notwendig war, den Verhältnissen entsprechend gehandelt hat, und eben so die Gegenwart weitgehend, die Zukunft Preußens und damit zugleich Deutschlands wahrhaftig. Seinen Entschlüssen ist es zu danken, daß Preußen zwar ein Verfassungsstaat, aber kein parlamentarisch regiertes Land geworden ist, daß es kein kräftiges selbstständiges Königtum behalten hat und so nicht so stark genug blieb, seinen deutschen Beruf, als der Zeitpunkt gekommen war, durch Schaffung von Kaiser und Reich zu erfüllen. Seinen Entschlüssen verdankt Deutschland und verankert die Bundesstaaten, daß die Verheilung der deutschen Einheit nicht auf der Grundlage eines parlamentarisch regierten Einheitsstaates, sondern auf der Grundlage des Bundes und der deutschen Staaten herbeigeführt worden ist.

Diese Zweifel war das Frankfurter Parlament reicher an Geist und Ideen, als irgend eines der späteren deutschen Parlamente, gleichwohl hat seine Thätigkeit positive Erfolge nicht gezeitigt; und wenn am 18. Mai die wenigen noch lebenden Teilnehmer an jener Versammlung sich in Frankfurt zu einem Festmahle vereinigen werden, so werden sie sich fragen müssen, daß damals vielleicht mancher Keim für die Saat der

deutschen Einheit gelegt worden ist, daß aber diese selbst nicht auf der Grundlage des Parlaments und der Volksvoormittel, sondern durch den Hohenzollern-Staat und das kräftige preussische Königtum herbeigeführt worden ist.

Deutsches Reich.

Die Zurückverlegung des Hofstaates des Kaisers vom Kgl. Schlosse zu Berlin in das Neue Palais bei Potsdam ist bereits wieder in nahe Aussicht genommen. Wenn die Witterungsverhältnisse günstig bleiben, soll die Ueberführung schon März nach Dierren erfolgen.

Ein von gewisser Seite verbreitetes Gerücht von einem unglücklichen Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck ist unzutreffend. Der Fürst befindet sich durchaus wohl und macht täglich kurze Gehspaziergänge. Sein Ausflügen ist in andauernder, mäßiger Abnahme. Immerhin wird freilich die Benutzung des Hofstaates noch für längere Zeit nicht unterbrochen sein. Deshalb werden größere Festveranstaltungen am 1. April wegen der nötigen Schonung nicht stattfinden.

Marx' Ausstellungen überschreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen als offiziös gekennzeichneten Artikel über die Festsitzung, in dem es u. a. heißt:

Die verbandelten Regierungen sind durch Abgabe jener Erklärung den Wünschen der bisher zweifelhafte Partei bis an jene Grenzen begeben worden, die durch ihre verfassungsmäßigen Pflichten bezeichnet sind. An dem Reichstage wird es nun sein, den Entgegenkommen der verbandelten Regierungen bei der Entscheidung und Beschlußfassung über das Gesetz in gleicher Weise zu entsprechen. Es kann sich heute nicht mehr darum handeln, die Frage zu stellen, ob die Vorlage angenommen wird. Unsere Ueberzeugung, daß die Erfüllung von der amingenden Vollkommenheit dieser nationalen Forderung sich bei der Mehrheit des Reichstages hinreichend durchzusetzen wird, ist von Tag zu Tag fester geworden. Es handelt sich vielmehr darum, daß sich die Annahme in einer Form vollzieht, die den mächtig einmütigen Willen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringt, die für erforderlich erkannte Marine zu beschaffen und zu erhalten. Wir hoffen, daß bei der Beschuldigung im Plenum des Reichstages die Erklärung sich auf der Höhe dieser Aufgabe halten wird; wir hoffen, daß sich das Vertrauen des Reichstages der Regierung, nachdem diese überzählige bewiesen, daß sie um der Sache willen ein Opfer zu bringen bereit ist, auch darin äußern wird, daß er keine Wünsche oder Bedenken auch fernereits beibringt. Wir erwarten aber vor allem, daß sich auf dem Boden, der durch die Erklärung der verbandelten Regierungen jetzt hergestellt ist, nun auch eine starke Mehrheit zusammenfindet, daß nicht etwa der Einbruch ankommen könne, durch Veten und Vandalen wird, das Gesetz mit Insuper noch durchgeschleift werden. Wir wünschen dies mit Rücksicht auf die Situa in u. a. Lande, die eine so erfolgreiche Empfindlichkeit und so viel Verstandnis für unsere nationalen Bedürfnisse gezeigt hat und der fähigsten Rechnung getragen werden wird. Wir wünschen es aber vor allem auch im Hinblick auf das Ausland, welches Bestimmungen über Forderungen für die Landesvertheidigung als summativ für die Gesundheit unserer inneren Lage zu betrachten genötigt ist. Die Entscheidung, die im Reichstage fallen wird, soll uns nicht nur eine unseren Bedürfnissen

[Nachdruck verboten.]

Die Berliner Märztage 1848.*

Von Rudolph Henke (Berlin).

Ein herrlicher, sonniger Frühlingstag, dem eine milde, mondbelegte Nacht folgte. In der Dämmerung wie im Mondlicht, allgegenwärtig Karfreitag, Barockbau, das Knattern des Gewehrfeuers und der Donner der Geschütze in den Straßen der Stadt. — das war in Berlin der achtzehnte März des Jahres achthundertvierzig!

Nach bei Beginn des Jahres hätte niemand von uns an die Möglichkeit einer revolutionären Erhebung gedacht. Da trat in der letzten Woche des Februar jenes Ereignis ein, das den mächtigen Wellenschlag der politischen Stimmung plötzlich in härtere Bewegung brachte und zu förmlich erregten Wogen steigerte: es war die Berliner Februar-Revolution. Die ersten Nachrichten davon, die am 24. Februar erfolgte Abankung des Königs Louis Philipp und die Einsetzung einer provisorischen Regierung, wurden bei uns erst am vierten Tage danach bekannt, was nach seinen Grund in der Censur hatte, der ja auch die Telegraphen-Kemler unterworfen waren. Mit feierhafter Spannung wurde nun jede neue Nachricht aus Paris erwartet. Zu den beiden älteren Berliner Zeitungen, der Vossischen und Spenerischen, war erst seit etwa einem Jahre eine neue Zeitung gekommen: die von einem gewissen G. Julius begründete und geleitete „Zeitungshalle“, die auch zugleich mit einem großartig angelegten Lese-Nilut verbunden war, das sich in der ersten Etage des Hauses Oberwallstraße, an der Ecke der Nagerstraße, befand. Hier versammelten sich nunmehr die literarischen Persönlichkeiten und andere junge Leute, um die neuesten Nachrichten aus Paris zu erwarten, die dann von einem der Anwesenden laut vorlesen wurden. Schon Ende der ersten Märzwoche hatte die dort von Tag zu Tag sich steigende Erregung zu dem Beschlusse geführt, außerhalb der Stadt eine Volksversammlung zu berufen, in der über die an die Regierung zu richtenden

Forderungen, wie sie jetzt in fast allen deutschen Staaten formuliert wurden, zu beraten. Der Ort dieser Versammlungen war eines der vor dem Brandenburger Thor gelegenen Bier- und Restaurations-Kafes, die man „Unter den Zelten“ nannte. Die erste dieser Versammlungen fand am 6. März statt, war jedoch nur spärlich besucht, da die Einberufung zu wenig bekannt war. Aber es konnte doch der Entwurf einer „Adresse“ beschloffen werden, die dann in der nächsten Versammlung, am folgenden Tage, zur Diskussion kommen sollte. Es waren darin die allgemeinen üblichen Forderungen aufgestellt, wie: Pressefreiheit, Gewöhnungsenergie, Volksbewaffnung und allgemeine deutsche Volkssouveränität. Nach Feststellung dieser Punkte wurde die Adresse lithographiert, um zum Sammeln von Unterschriften vertheilt zu werden. In der dritten, von Tausenden besuchten Versammlung am 9. März wurde von dem damit Beauftragten den Anwesenden mitgeteilt, daß nach einer Erklärung des Polizeipräsidenten v. Müntzler der König es ablehne, eine Adresse von der Deputation entgegenzunehmen. Nach ziemlich hitzigen Debatten beschloß man, die Adresse den Stadtverordneten zu übergeben, die in ihren feierlichen Sitzungen ebenfalls beschloffen hatten, die Wünsche des Volkes dem Könige vorzutragen.

Wenn sich dahin trotz der sich steigenden Erregung der Gemüther noch Alles ordnungsmäßig und ohne irgend welche Ausschreitungen zugegangen war, so waren in der folgenden Woche die schlechtesten Elemente in den Forderungen und Straßenscenen waren es, die durch Redereien und Behauptungen die ersten Konflikte mit dem in Bereitschaft gehaltenen Militär verheißten, das endlich in verschiedenen Straßen gegen den tumultuösen und thätlich angreifenden Nachzogen von der Schloßwache Gebrauch machen mußte. Die am 16. März eingetroffenen Nachrichten von der Wiener Revolution steigerten in gewissen Volksteilen das Verlangen nach größeren Freiheiten, als man sie in den allabendlichen Rufen des Volkes erbliden konnte. Aber in der friedliebenden und gutgesinnten Bürgerstadt wollte man diese föhrenden Elemente nicht aufkommen lassen. Von Seiten der sächsischen Verwaltung wurde angeregt, eine „Schußkommission“ zu bilden, deren Mitglieder aus dem feinen Bürgerstande, eine neue Mitte an Arm und einem weissen Hab in der Hand, in den Straßen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Verhütung der Gemüther wirken sollten.

Am letzten Tage dieser Woche — es war der 18. März — schien auch Alles gut zu verlaufen. Die Straßentravalle

hatten schon am Freitag aufgehört, und am Morgen des 18. März wurde durch Anschlag wie durch Erblätterter bekannt gemacht: der König habe durch ein neues Prekese die Censur aufgehoben, die bisherigen Minister des absolutistischen Regiments — Eichhorn, Tiele, usw. — seien entlassen und dafür Männer wie: Camphausen, Auerwald zc. ernannt, während auch der vereinigte Landtag zur Friedigung weiterer Fragen aufs schnellste einberufen werden sollte.

Zu der darüber schnell sich verbreitenden frohen Stimmung trat auch die schöne Frühlingssluft des 18. März bei. Von allen Seiten strömten die Menschen zusammen, meist in der Richtung nach dem Schloßplatz, um von dem Könige etwas zu vernehmen und der allgemeinen Freude über die gemachten Zugeständnisse lauten Ausdruck zu geben. Als ich selbst in der Mittagsstunde nach dem Schloßplatz ging, sah ich überall nur freudig erregte Gesichter und hörte die frohen Zurufe: „Alles gewährt!“ — überall herrschte das beseligende Gefühl, daß die gefahrvolle Spannung beendet sei, — man wollte den König sehen, ihn dankend zu begrüßen, — und immer dichter wurde der Schloßplatz mit Menschen angefüllt.

Und dies schöne, erfreuliche und erhebende Bild hatte sich in eben dieser Mittagsstunde mit einem Schlage in das furchtbare Gegenteil verwandelt, durch einen unglücklichen Zufall, der vor allem für den König zum wahrhaft tragischen Verhängnis wurde!

Über die aus den Reihen des Militärs gefallenen zwei Eckschiffe sind schon damals, wie auch noch später, die unerschöpflichen Darstellungen und Erklärungen gegeben. Ich bin bei den ganzen Vorgängen gegenwärtig gemessen und kann als bestelliger Zeuge und aufmerksamer Beobachter eine vollkommen genaue und zuverlässige Darstellung davon geben.

Nach den vorausgegangenen, täglich sich wiederholenden Tumulten und Zusammenstößen mit dem Militär war die Stimmung in den Volksteilen gegen die bewaffnete Macht eine erbittert feindselige geworden, wenn auch grundlos, denn die durch den Straßensprengel fortwährend vertriebenen Soldaten waren zum Einströmen in die Straßen entschlossen worden, und es ist eine alte Erfahrung, daß bei solchen Konflikten auf der Straße oft auch Schuldlose zum Opfer fallen. Genug, als die Menschen auf dem Schloßplatz zusammengeedrängt waren, wollte man es nicht leiden, daß bei den friedlichen Verhandlungen mit dem König die Thore der Schloßhöfe stark mit Militär besetzt waren. Nachdem der König und einzelne Minister sich wiederholt auf dem einen

* Wenn der obige Aufsatz auch nicht in allen Punkten der historischen Wahrheit gerecht wird, indem er vor allem die Einflüsse der Personen in Berlin, die die Aufregung künstlich gefacht und an dem Aufbruch des 18. März nicht nur die Verantwortlichkeit, sondern sich auch an demselben in herzogtümlichen Grade beteiligten, gar nicht denkt, sondern die ganze Affäre lediglich auf einen Zufall zurückzuführen sucht, so ist er doch nicht uninteressant als das Stimmungsbild eines Augenzeugers aus jenen traurigen Tagen. D. R.

besser entsprechende Maße schaffen, sondern sie soll auch vor aller Hand den Verein liefern, doch Regierung und Volksoberleitung in dieser großen nationalen Frage einig sind. Der Reichstag hat dieselbe nicht nur über ein Mehr oder Weniger an maximirter Beschäftigung zu entscheiden. In seinem Verlaufe liegt auch die Entscheidung über die Frage, wie Deutschland den ihm zukommenden Antheil am Seeverkehr und Seemacht beschaffen, oder wie es abwärts, was andere, operativeren Nationen ihm übrig lassen? Die Antwort auf diese Frage muß in einer Form erfolgen, die für Ausland wie für Inland jeden Vortheil ausschließt.

Der Bund der Landwirthe hat den Beschluß gefaßt, in der Provinz Posen, wo deutsche und polnische Kandidaten einander gegenüberstellen, gründerlich und überall für die deutschen Kandidaten einzutreten.

Im Anschlusse an die umfangreichen Lotteriedeckungen im Abgordnenhaufe ist von einigen **Lotterieverweirer** dem Finanzminister Dr. v. Meißner, welcher bekanntlich die heutigen Zustände für unheilbar erklärte und Abhilfe zufolge, ein sorgfältig ausgearbeiteter Bericht hierüber unterbreitet worden. Es wird darin ausgeführt, daß derjenige, welcher im Lotterielose sein Glück versucht, sich an kein Verlosungsloos und Loos von denjenigen deutschen Lotterien entnimmt, für welche er die meiste Beiziehe beifügt. So ist es ganz offenkundig, daß im preussischen Staate viele Tausende von Leuten der Schicksale in Preussens Lotterien, Sammel- und Mecklenburger Lotterie, neuerdings auch der Thüringer Anhaltischen Spielart werden. Durch Anwendung der Strafbestimmung gegen die Spieler in ausländischen Lotterien in Preußen werde nicht erreicht, während andererseits Mecklenburger Lotterien eintreten und Polster, Staatsanwaltschaft und Gericht in übermäßiger Weise in Anspruch genommen werden. Der gedachte Bericht geht nun dahin, für die zum Betriebe nach Preußen bestimmten Loos auswärtiger Lotterien einen Stempel von 5 pSt. des Werths zu erheben, welcher von den Verwaltern der vorstehenden Lotterien erhoben werden soll. Nach den gemachten Erfahrungen sei nicht zu befürchten, daß ungelimpfte Loos innerhalb Preussens in Verkehr gelangen, da Letzterebenenstrafen viel mehr gefürchtet werden als die wegen Lotterievergehens. Endlich könnte durch diesen Vorbehalt, welcher dem preussischen Staate eine nicht unbeträchtliche Einnahme verschaffen würde, auch eine Verengung der für die Zwecke in Preußen bestimmten Looszahl geschaffen werden, während unter den heutigen Verhältnissen eine Ueberfluthung Preussens mit Loosen der anderen bundesstaatlichen Lotterien ins Ungemessene stattfinden. In dem an den Minister gerichteten Schreiben ist auf das im hiesigen Württemberg bezüglich der auswärtigen Lotterielotterien bestehende Verbot verwiesen worden.

Die Reise des Cardinals Fürstbischöfs Kopp nach Rom hatte bekanntlich auch Anlaß zu der Behauptung gegeben, daß derselbe gleichsam im Auftrage des Reichs und der Kurie über die Vertheilung der deutschen katholischen Missionen von Reichs wegen unterhandeln solle. Diese Ansicht ist nach der „Tgl. Abh.“ nicht weniger aus der Zeit gegriffen als andere Hinweise auf politische Tagesfragen. Das genannte Blatt schreibt:

Der Cardinal hat sich überhaupt mit der Reichs-Verwaltung gar nicht in Verbindung gesetzt; er konnte also aus dieser Seite gar keinen Auftrag übernehmen, und ist offenbar nur von kirchlichen Aufgaben zu der Reise veranlaßt worden. Was den Schatz der deutschen Katholiken in China betrifft, so ist thatsächlich nichts mehr zu thun; die Angelegenheit ist vollkommen abgeklärt, nachdem Deutschland schon 1890 erklärt hat, daß es den Schatz seiner Katholiken selbst übernehmen will. Der päpstliche Schatz war mit dem vorerwähnten Vertrag schon in der Hand, als der französische Schatz letzter Zeit vielfach in Unklarheiten ganz ausblieb. Wenn aus Rom vor Kurzem berichtet wurde, Frankreich habe den Antrag gestellt, die deutsche und die französische Protectionsphäre in China über die Katholiken zu trennen, so bezieht sich wohl auf eine irrthümlichen Auffassung. Ueberall, wo katholische Missionen noch weiter zu entwickeln sind, wird eine Abgrenzung dieses Schatzes auf bestimmte Bezirke in aus- geschlossen.

Frankreich.

Die angeforderte partielle Mobilisirung des Nordgeschwaders

wird offiziell mit der Nothwendigkeit motivirt, rechtzeitig bei Ausbruch eines Krieges zwischen America und Spanien den Seeverkehr zu sichern.

Waffen des Schloßes gezeigt hatten, erschall aus der Menge von mehreren Seiten der Ruf: **Militär fort!** Und als diese Rufe immer stürmischer wurden und durch die Masse des Corps einen etwas bedrohlichen Charakter annehmen, kam ganz unerwartet von der Seite der Schloßfreiheit eine Abtheilung Dragoner herauf, um längs der ehemaligen „Stadthalle“, dem seit vielen Jahren abgetragenen Kanonenbau, Aufstellung zu nehmen. Es war erichtlich, daß dies zunächst geschah, um den Schloßplatz, im Falle es Noth thät, von der Menschenmenge zu befreien; aber bei dieser ward es als ein schwerer Vorwand der Soldaten, oberst die Befehle verlangend nach Zurückziehung des Militärs mit dem Versprechen, sich weiterhin durch die Unterthürung militärischerer vollkommen gesichert worden. Aber der Augenblick, als die zwei Schiffe fielen, hatte etwas mehr als nur die billige des rabulistischen Wabes ausgeglichen hatten, jetzt ihre weißen Stäbe während zu Boden warfen und die weißen Binden von den Armen rissen und mit Füßen traten. Jetzt ist es aus! Jetzt heißt es Kampf auf Leben und Tod! Das war die allgemeine Stimmung, die mit Mißgeschick die ganze Bevölkerung ergriffen hatte, denn vom Schloßplate aus stürmten die Menschen nach allen Gegenden der Stadt, um das Geschehene weiter zu verbreiten, natürlich mit den bei solchen Gelegenheiten üblichen Ueberhebungen: Man schreit auf das Volk! und das in dem Augenblicke, da man mit Empfindungen des Dankes und der Freude gekommen war!

Italien.

Jur Politik ausserl.

Die Wähler werden aus Konstantinopel unter dem 16. ds. Mts.: Die letzten merkwürdigen Berichte über die Verhältnisse im Liby-Libale (idem übertrieben) zu sein. Züchtigen Missionen zufolge habe ein albanesischer Soldat der Befragung des Liby-Libales einen ikeressanten Soldaten erschossen und verurtheilt, nach andere Gerüchte, welche die Folge dieser ergriffenen militärischen Maßnahmen haben die erwähnten Gerichte hervorgerufen.

Griechenland.

Jur Kräftefrage.

Aus Petersburg wird nach Athen gemeldet, die russische Regierung bemühe sich, Frankreich und England zur Garantie eines Schmittenselbst zu veranlassen aus Verlaufe der ersten Bedingnisse Kräfte nach der Einsetzung des Königs Georg. Dieser soll bereitwillig sein, geeignete Männer auch aus Griechenland zur Organisation der verschiedenen Verwaltungswissenschaften zu berufen. Admiral Sprolow theilte der freiesinnigen Nationalversammlung die Wahl des Hingens mit, der demnächst in Athen einreisen werde. Die Flotte richtet ein Rundschreiben an die türkischen Hofschaffter, in welchem sie unter Hinweis auf ihr letztes Urtel bei den Mächten die baldige Lösung der freiesinnigen Frage urgirt. Das Rundschreiben meldet ferner, daß die Flotte bezüglich der erwähnten Frage eine Note an die Mächte zu richten beabsichtigt, in welcher sie den Versuch der Erneuerung eines türkischen Unterthans zum Generalgouverneur von Kreta erneuert will. Dagegen wird in Fortsetzung erklärt, man wolle nur nochmals an die guten Dienste der Mächte zur baldigen Lösung der freiesinnigen Frage appelliren. Von den der Flotte nachstehenden Streitkräften wird erklärt, daß die russische Flotte ein solches Urtel bezüglich der richterlichen Kräfte nicht als ädignung übertrifft und daß ein freundschaftliches Urtel von ihnen zu erwarten sei.

Ostasien.

Zu der Sage in Ostasien

theilt man telegraphisch mit, daß die chinesische Regierung, deren Beziehungen zu Japan sich seit Marquis Jos Anshantsitt stetig gebessert haben, kürzlich Japans Noth bezüglich des Verleches mit Ausländern erbat. Noth nicht ohne einer Meldung der „Times“ bringend, erliefen Abgängerinnen und gedenkt die Verbindung von Japan durch die Erneuerung eines türkischen Unterthans zum Vapieren der einheimischen Banken sein Vertrauen pakt, drüßens die weiten Machtbefugnisse der Wieselone zu bekräftigen. Japan erhielt seine Mitteilung über die türkischen Absichten in Bezug auf Marquis Jos. Die einzige Eröffnung Anshantsitt an die japanische Regierung war, daß sie sich nicht in die Angelegenheit verwickeln dürfe. Die inneren Angelegenheiten sind in Japan jetzt ganz von der außen verdrängt. Japan, ist entschlossen, sein Interesse in China nicht von Ausland gefährden zu lassen. Jedem Versuch Auslands, sich in Korea festzusetzen, wird Japan Widerstand leisten. — Wenn Ostasien nicht aus Schanzel, Russland habe China mitgetheilt, es würde eine Verlagerung der Antwort auf seine Forderungen über die gegebene Frist hinaus als Zustimmung betrachten. China ägyptert noch mit seiner Entscheidung. Demper der russisch-türkischen Flotte laden Munition, Proviant und Kohle in Port Beirut an. Ein hartes britisches Geschwader hat Port Beirut konvertirt. — Aus Sanghai liegt ferner eine Meldung von einem neuen chinesischen Uebel. Geseh von. Mitglieder einer wissenschaftlichen Mission amerikanischer Herse wurden in der Umgebung von Tschinglung von einer Menschenmenge angegriffen. Die eingeborenen Geißeln der Herse wurden gemißhandelt, einer wurde getödtet.

Afrika.

England und die Dervische.

Derselben aus Runar besagen, daß ein Zusammenstoß der englischen Truppen mit der Hauptmacht der Dervische unmittelbar bevorstehe. Man und auch in Salomo-Ordnung mit Kavallerie an den Flanken und Fußgänger und Infanterie in der Mitte. Das englische Southey-Bootsland-Regiment ist angekommen und mit großem Enthusiasmus empfangen. Der Sirdar hat die Konzentration seiner Truppen beendet und erwartet die Schlacht.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom 17. März, Abends 7 Uhr. Das Abgeordnetenhaus beendet heute die zweite Beratung des Kulluseats. Dem Kapitel „Medizinalewesen“ betonen die Abgg. Graf v. Douglas (freisinnl.), Martens (natlib.) und

Wie man auf Seiten der Regierung und in den höheren Kreisen der Gesellschaft durchaus an eine organisirte Verschwörung durch fremde „Emissäre“ glauben wollte, so wurde auch die Schnelligkeit, mit der der Barricadenbau in den Straßen sich vollzog, als ein Zeichen dafür angeführt. Man unterschätzt in der Beurtheilung solcher Dinge die unpulsiven Handlungen einer erwarteten Masse. Vier diesen improvisirten Barricadenbau mit angehen hat, der brauchte nicht an die Mitwirkung Fremder zu glauben. Die beiden verhängnisvollen Schüsse waren es, durch die die Explosion in einer feil Wachen, Mönche in feil Jagarte mit Elektricität angefüllten Luft im Augenblicke hervorbrach.

Als ich von der Breitenstraße auf Immenweg nach der Jägerstraße gelangt war, sah ich dort, an der Ecke der Wallstraße, die Anfänge des Barricadenbaues. Die armen Droschkisten waren die ersten Opfer, sie wurden angehalten, ausgepumpt und umgelegt; von den damals noch vorhandenen „Kinnseinen“ wurden die Bretter abgehoben, das Steinpflaster ward aufgerissen und zu Wällen aufgetürmt; und Alles, was im Augenblicke sich darbot, wurde für den Bau der Barricaden verwendet. Von dort über den Gensdarmeriemarkt nach der Taubenthor gelangt sah ich einen Trupp Menschen vor einem dort befindlichen Wachenstand, dessen Inhaber die Waffen gutwillig herausgab.

Meine Wohnung („chambre garnie“) lag in der Taubenthorstraße nahe der Kanonenstraße. Nachdem ich in meinem Zimmer, erschöpft von der frühlichen Aufregung, ein wenig geruht, dann für den Fall, daß ich nicht wiederkehren sollte, in meinen Sachen einiges geordnet hatte, verließ ich die Wohnung wieder und sah an der Ecke der Friedrichstraße eine der mächtigsten Barricaden sich aufzuführen.

Ich will hier, der Kürze halber, die mancherlei Epizoden übergehen, über die ich bei meiner Wanderung durch die Straßen berichten könnte. Das Militär hatte noch keinen Befehl zum Angriff erhalten, und so konnte ich noch ungehindert von den Leuten nach dem Saalverdrängen, und von dort durch die Gärten, Karst- und Draniensburgerstraße bis zur Mühlstraße gelangen. Auf diesem Wege traf ich mehrere Truppen von Menschen, mit allerlei Waffen versehen, auch alten verrosteten Säbeln und dergleichen.

Es war bereits Abend geworden, als ich nach der Straße „Am Königsgraben“ einbog. Wo sich an dem starken Winkel dieser Straße ein Militär-Lagerort befand, ging ich nach den damals noch existirenden Höfen der Königl. Getreide-Magazine, deren Inspektor, ein Rheinländer Namens Rudolph, sich langsam mit meiner Familie befandredet war. Und hier wurde ich von den guten Leuten nicht wieder freigelassen.

Kruse (natlib.) die Dringlichkeit der Medizinalreform; namentlich müßten die Kreisphysici aufgebessert werden.

Abg. Frhr. v. Seemann (Gis.) führt über die miftrauischen und unwillkürliche Behandlung, welche die Regierung den Aerzten angedeihen lassen, die Verhältnisse, die sie in einem Staate, der sich christlich nenne, unerträglich. Das Staatsministerium habe die Pflicht, die Aufhebung des Ordensgesetzes zu beantragen.

Kultusminister Hoffe erwidert, daß in der Schöpfung der kaiserlichen Krankenpflegeeinrichtungen kein Anstoß wärmer Verleis, als die Regierung aus dem Gaus. Das Centrum habe 1886 selbst der Revision des Gesetzes zugestimmt, nach der es heute gehe. Nichts liege im Wege, daß es die Initiative ergreife und Änderungen beantrage. Ausgenommen in der Provinz Posen, wo besondere Beschlüsse vorliegen, sei die Zulassung nur in wenigen Fällen erlaubt. Eine absolute Verpönerung und eine Verengung der Disziplin, wovon der Redner gesprochen, bestreite er entschieden.

Abg. Sangermann (freil. Volksp.) verlangt baldige Inangriffnahme der Medizinalreform.

Abg. Richter (freil. Ver.) kritisiert sich gegen die Uebertragung der Medizinalabtheilung auf das Ministerium des Innern aus.

Abg. v. Seydewitz (Lis.) beklagt den erregten Ton, in welchem Abg. Frhr. v. Seemann verfallen sei; die konservative Partei müßte gegenüber den Krantenkassen möglichst milde Ausföhrung des Gesetzes, müßte aber nicht die Uebertragung der Medizinalabtheilung auf das Ministerium des Innern zulassen. Was die Medizinalreform angeht, so liege eine Pflicht der Regierung zur Einbringung des Gesetzes nicht vor, und sie liege noch in weitem Felde. Eine Vertheilung der Kreisphysici sei vielleicht unabhängig davon durch Begröberung ihrer Kreise zu erreichen. Es werde genügen, sie in den bestehenden Organismen etwas fester einzugliedern, ohne sie zu förmlichen Beamten mit selbstständigen politischen Befugnissen zu machen.

Kultusminister Hoffe legt dar, die Verhältnisse im Staatsministerium hätten ergeben, daß man sich zunächst auf einige Hauptpunkte beschränken müßte, wie die Befestigung der Kreisphysici, und dafür werde nothwendig in der nächsten Session eine Vorlage gemacht werden. Mit der Frage, ob die Medizinalabtheilung vom Kultusministerium abzugeben und wohin sie zu verlegen sei, habe sich das Staatsministerium noch nicht befaßt. Gegen die Uebertragung auf das Ministerium des Innern und namentlich gegen ein förmliches Ministerium sprechen viele Gründe. Eine andere Frage sei, ob man nicht der Medizinalabtheilung eine erweiterte, selbstständige Stellung zuweisen könne, wie sie das Reichsgesundheitsamt habe; dagegen spreche, daß die Medizinalabtheilung eine Verwaltungsbefugnisse habe, das Reichsgesundheitsamt nicht. Es werde genügen, sie in den bestehenden Verhältnissen dar, nach denen die Regierungspräsidenten über Ursachen und Verlauf von Epidemien zu berichten haben. Die Anstaltsliste in der Sanitätsreform seien klar gestellt, wo Beschränkungen getroffen. Ueber eine reichsgesundheitliche Regelung der Apothekenwesen schwebten zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Bundesrathe Verhandlungen. In Sachen der Ständeverordnungen der Herse wie der Apotheker würden die nächsten Monate Klarheit bringen. In der weiteren Debatte verweilt.

Abg. Richter (freil. Volksp.) darauf, daß die Lotterierung des Veterinärwesens vom Kultusministerium befreit habe, wird billigt. Die Medizinalabtheilung sei dem Reichsamt, theils der Landesregierung unterliegen. Deshalb seien wir in der Befassung der Zehrenten weiter gekommen, als in der der Menschenleben. An der Spitze der Medizinalabtheilung müsse ein Arzt und nicht ein Jurist stehen, gleichviel unter welchem Namen sie laune.

Abg. Friedberg (natlib.) weist nach, daß das jetzige Ordensgesetz nur auf Wunsch des Centrums unter dem Vorwurpe der Nationalliberalen zu Stande gekommen sei und daß damals Fritz Bismarck und der Abg. Windthorst ausdrücklich betont hätten, es handle sich um einen Verdröpfungspunkt.

Abg. Frhr. v. Seemann (Gis.) erwidert, seine Freunde hätten das nämliche lediglich für eine Maßnahmszahlung angesehen. Abg. v. Sangermann (Volksp.) kam auf Grund der gegen die Medizinalabtheilung die Ausführungen des Abg. Frhr. v. Seemann nur zurückzuführen.

Kultusminister Hoffe, daß es allerdings ein Mißgriff sei, Friedrichshaller Bitterwasser als Geheimmittel zu verbieten. Die Ausbildung von Chemikern zur Unternehmung von Nahrungsmitteln werde möglichst gefördert; in Kiel, Solde und Warburg würden das in Prüfungskommissionen bestellt werden, wie die anderen Universitäten bereits hätten.

In Darlegungen des Abg. v. Mohra (freisinnl.) über die Bekämpfung der Tuberkulose knüpft

Obwohl jene Magazinhöfe, die schon seit vielen Jahren von der Stadtbothen befestigt sind, ziemlich abseits von den Straßenkämpfen lagen, so habe ich doch gerade dort während der Nacht tiefe und unversehrliche Einbrüche erhalten. Von jenseits des ehemaligen trüben Grabens drangen wiederholt tumultuarische Massenherde und Surrahs aus den vorbeiziehenden Volkshäufen herüber. Dagegen von Zeit zu Zeit Geschweralden und Einzelkämpfe, — dann, vom Alexanderplatz her, wohin die Truppen aus der Konigsstraße schon vorgezogen waren, Kartätschenfeuer, einzelne Schreie von Verwundeten, — dazu der Ueberlärm von den ununterbrochenen Kämpfern, deren die Hoff geliebt, kein Ausdruck des Kampfes vermischt hatte. Von zwei Seiten lag ich am Himmel freischwebend, deren einer von den Wagenführern der Artillerie von dem Oranienburger Thor hertrüfte, während am Alexanderplatz eine Breiterbude, in der irgend ein armerlicher „Wundermensch“ sich hatte sehen lassen, in Flammen aufgegangen war. Wenn ich von dem Magazinhof zurück nach der Straße ging, drang der Lärm des Kampfes stärker zu mir, während in das Militärlogareth Verwundete getragen wurden.

Erit allmählich, je mehr die Nacht ihrem Ende nahe, wurde es ringsum stiller. — nur bin und wieder fielen noch einzelne Schiffe. Die Truppen hatten in früher Morgenstunde den Kampf beendet, und waren nunmehr in ihren erregenen Stellungen zu verbleiben.

Am Sonntag Morgen verließ ich die Stätte meines nächtlichen Aufenthaltes, um den weiten Weg zurück nach meiner Wohnung zu machen. Die Straßen, die ich zu passiren hatte, waren von Militär besetzt, aber ich konnte ungehindert meinen Weg verfolgen und hatte nur ein paar Mal mich auszuweisen, daß ich keine Waffen bei mir trüge. Als ich an der Ecke der Friedrichs- und Taubenthorstraße war, hatte ich den traurigen Anblick vieler dort am Saule liegenden, zum Theil mit Brettern bedeckten Leichen, von denen einzelne beim Erblicken des Saules von oben herabgeführt waren. Ich elte meiner Wohnung zu, — aber nicht, um lange zu ruhen, denn auch an den der Kampfesnacht folgenden Tagen ab es der Ereignisse und Aufregungen noch genug; die Bewachung des Volkes nach dem Abzug des Militärs und die Organisation der Bürgerwehr, der Mitt des Königs durch die Straßen und seine Proklamirung für die „deutsche“ Sache, der Vergrößerung der Gefallenen, — sowie die fortgesetzte Bewegung in den Klubs und durch die Straßendemonie, und was sonst noch der den Märgelagen folgende, in „Wahrheit“ tolle“ Sommer brachte, für all dies weitere muß ich hier schon auf die in meinem unläufig erzieltenen Bude „Leiten und Menschen“ gegebenen Schilderungen verweisen.

A. Huth & Co. Halle a. S., Gr. Steinstrasse 87.



Ausstellung von Modell-Hüten und sämtlichen Artikeln für Damenputz.

Lor-nister,
Schultaschen
für Knaben und Mädchen, in Stoff, Wachstuch, Leder, Blüsch, Sechund, nur beste Sattlerarbeit, empfiehlt (3496)

Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.

Hercules Leiter!
Gehr. Hosten, schuldig
Gustav Rensch
Man prüfe!
9/10 Pöhlstr. 9/10.

Schwefel-Birkentbeerseife
ist ärztlich empfohlen gegen jede Hautunreinigkeit, Scropheln, Flechten, Mierchen, Wundstiche, Sommerproben, & Eitler 50 Brg. nur allein bei
Albin Hentze,
Schmeerstrasse 24.
Wiederverkäufer gesucht.

Scheibenbüchsen
aller Systeme.
Feinste Arbeit
aus bestem Material.
Reelle Garantie für vorzüglichsten Schuss u. Solidität.
Einlegen neuer Läufe
in alte Gewehre, sowie Umänderungen von Scheibenbüchsen auf 8 mm
oder sonstige Reparaturen werden prompt und billigst besorgt.
Munition
— zu jeder Schusswaffe. —
R. Schröder Nchf.,
Inh. Walter & Max Uhlig,
Büchsenmacher.
Leipzigstr. 2. Fernspr. 947.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass wir der Firma
Wilhelm Münster
Schmeerstrasse 11
die General-Vertretung unserer erstklassigen, vielfach preisgekrönten
Viktoria-Fahrräder
für Halle a. S. und Umgebung übertragen haben. Unsere Marke ist fortan nur noch bei genannter Firma, welche jederzeit ein reichassortirtes Lager unserer neuesten Modelle unterhalten wird, zu haben, worauf wir Interessenten ganz besonders aufmerksam machen.
Viktoria Fahrrad-Werke, A.-G.
Nürnberg.

Mod. Lehrinstitut für einfache und feine Damen Schneiderei
von **Minna Hochmuth, Salz 27,**
nahe Pferdeshaltheile, Geißl u. Bernburgerstr. Ede.
Beginn der neuen Kurse am 14. April und 2. Mai.
Kursus a) Maßnehmen und Schnittzeichnen M. 10,—
Kursus b) Zuschneiden nur für eigenen Bedarf M. 10,—
Kursus c) Zur Ausbildung als 2. Aufseherinnen M. 15,—
Kursus e) Vorkursus für eigenen Bedarf, wird die Stunde mit 10 Brg. berechnet.
Methode sicher und leicht fasslich, auch jede unbegabte Schülerin kann es gründlich erlernen. Zum Näbunterricht können jeden Tag Schülerinnen eintreten. Zeilenschnitte nach Maß und die neuesten Modellschnitte werden billig abgegeben.
Zweck: Die Lehrmethode der Frau Hochmuth ist über alles Lob erhaben, der Schnitt vorzüglich und sowohl der theoretische, wie praktische Unterricht klar, verständlich und äußerst sorgfältig. Ich habe in kurzer Zeit sehr viel unter Frau Hochmuth's Leitung gelernt und empfehle ihr Lehrinstitut aus W a r m e, sowohl für Anfängerinnen als auch ganz besonders für Damen, die bereits in der Schneiderei vorgeschritten sind.
Hoba v. Jena, Herzogl. Altenburg. Jrenanfall, den 10. Nov. 1894.
Frau Direktor Dr. med. Meyer.

Ia. Holländer Austern, Ia. Astr. Caviar.
Nordmeyer Angelschiffisch.
Brüsseler Poularden, Ungar. Pathähne und Hennen,
Capaunen, Poulets, Russ. Poulards, Krametsvögel.
Feinste Messina-Apfelsinen
Marke Castarelli XXXXX, p. Dtd. 50 Pfg. bis 1,10 Mk.
Biotoranzen, ausgewählte Früchte,
Dtd. 1,00 bis 1,50 Mk.
Frische Ananas, Salatgurken, Kopfsalat, Engl. Sellery.
Neue Malta- und Algier-Kartoffeln,
Matjesheringe.
Sprengel & Rink,
Leipzigstr. 2. — Telephon 414. (3464)
Weinhandlung. — Austernstube.

Die Seifenfabrik
von **Eduard Kobert, Halle**
gegründet 1793,
empfiehlt ihre vollständig rein und neutral gesonnenen
Kern- und Schmierseifen.
Zur Erhaltung und Conservirung einer **zarten Haut,** sowie zum Waschen der **Kinder** und als mildeste, sparame Seife zum **Rasiren** halte ich meine **parfümirte Kall- Fettseife** bestens empfohlen. (2754)
Gute Regenschirme,
eigenes Fabrikat, garant. dauerhaft, Reparatur jeder Art. Ergebenst empfohlen.
Fritz Behrens, Schirmfabr., Gr. Steinstr. 85. Lieberjäh. a. B. innerhalb 1 Stunde.

Herzschäftliche Wohnung
mit 7 Zimmern und reichlichem Zubehör für 1600 Mark, Magdeburger Straße 48 II., 1. October oder früher zu vermieten. Beschichtigung 12-1 und 4-5 Uhr. (3376)
O wie einfach
werden Sie sagen, wenn Sie nützliche Belehrung über neuzeitlichen Brauereibau D. R. W. lesen. Kreuz, gratis, als Brie 20 Brg. (1529)
R. Oschmann, Konstanz E. 48.

Radfabrik Giseke.
Bon jetzt ab wieder zu jeder Tageszeit zur ungetrübten Benutzung, **Donnerstag und Sonntag** (3367)
Fahrrad mit Musik.
Einstreit frei.

Vorzüglich schmeckende
Pfannkuchen
u. **Kartoffelkringel**
mit Vanille-Guß und feinsten Fruchtfüllung.
Acht Hochlöcher Mahlkuchen
unübertroffen,
schleisschen Sträußelkuchen
von feinsten Sahnebuttes, feinsten Berliner u. Palettschen
Apfelmuchen,
eine große Auswahl geschmackvoller Kuchen. Conditoreiwaren u. Tortenanschnitte.
Spezialität:
Auflorten,
Dresdner Christollen
Frischen Speckkuchen.
Carl Koch,
Herrenstr. 1, Fernspr. 531.

Stellensuchende jeden Berufs plantz schnell Dentor's Bureau in Dresden, Reichenstr.

Jägern
und
Hundeliebhavern
empfehlen wir unsere erprobten
Fleischfaser-
Hundekuchen
als bestes und billigstes Futter für Hunde aller Arten.
Versandt nach auswärts prompt.
R. Schröder Nchf.,
Inh. Walter & Max Uhlig,
Waffen-, Jagd-Utensilien und Munitions-Handlung.
Leipzigstr. 2. Fernspr. 947.

Unübertroffene Auswahl von:
Neuheiten in Knaben-Anzügen, Knaben-Paletots, Knaben-Pyjaks, Knaben-Mänteln.
Beachtenswerth ist die Ausstellung in meinen Schaufenstern.
Geschäftshaus
feiner Herren- und Knaben-Moden
S. Weiss
Halle a. S.

Notationsdruck und Verlag von Otto Zitzels, Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87. Mit 1. Weidag.